

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Freizeitverhaltens von 1953 bis 1980 in der Bundesrepublik Deutschland

Uttitz, Pavel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Uttitz, P. (1984). Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Freizeitverhaltens von 1953 bis 1980 in der Bundesrepublik Deutschland. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 15, 17-37. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-206248>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Freizeitverhaltens von 1953 bis 1980 in der Bundesrepublik Deutschland

von Pavel Uttitz

In der aktuellen Diskussion über den Rückgang der Arbeitszeit und die Ausweitung des Zeitraumes, innerhalb dessen sich die Freizeit abspielt - Freizeit ist dabei nicht identisch mit freier Zeit (DUMAZEDIER 1974, SCHEUCH 1977 u.a.) - werden oft die Rahmenbedingungen nicht beachtet, von denen die Handlungsbedingungen und Orientierungen der Akteure abhängig sind und die entscheidenden Einfluß auf das Freizeitverhalten ausüben. Deshalb ist es von Bedeutung, auch die allgemeine gesellschaftliche und -wirtschaftliche Entwicklung zu betrachten.

Mit diesem Beitrag sollen die wichtigsten Trends der letzten drei Jahrzehnte angedeutet werden, ohne damit einen Anspruch auf Vollständigkeit und eingehendere Analyse dieser Entwicklung zu erheben. Es erfolgt vielmehr die Deskription einiger Indikatoren, die das gesellschaftliche, wirtschaftliche und familiäre Umfeld, in dem die Freizeit verbracht wird, illustrieren und den Wandel, der sich in dieser Periode vollzogen hat, andeuten sollen.

Die Erörterung der allgemeinen politischen Entwicklung (hohe Arbeitslosenquote, Verkürzung der Wochen- und Lebensarbeitszeit, usw.) sowie der Änderung politischer Kultur, die ebenfalls wichtige Komponenten der Gesamtentwicklung in der Bundesrepublik darstellen, bleiben gänzlich ausgeklammert, da deren Behandlung an dieser Stelle zu weit führen würde.

Im Folgenden wird zunächst die wirtschaftliche und soziostrukturelle Entwicklung skizziert, wobei nur die Indikatoren erfaßt werden, die in Verbindung zum freizeitrelevanten Verhalten stehen. Anschließend werden die Entwicklungen der Freizeit und der Freizeittätigkeiten kurz dargestellt. In der nächsten Ausgabe der ZA-INFORMATION werden dann die wichtigsten Ergebnisse der Entwicklung der Bestimmungsfaktoren des Freizeitverhaltens vorgestellt. Die Zeitperiode bzw. die Zeitpunkte, die hier betrachtet werden, sind im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit den **später** re-analysierten empirischen Daten ausgewählt worden.



1. Die wirtschaftliche Entwicklung der privaten Haushalte

Die Verhaltensweisen in der Freizeit sind nicht zuletzt von der wirtschaftlichen Ausstattung der Haushalte abhängig. Deshalb soll die ökonomische Entwicklung in den vergangenen drei Dekaden dargestellt werden. Im betrachteten Zeitraum hat sich nicht nur die reale Höhe des Einkommens der Haushalte stark verändert, sondern es vollzog sich auch bei der Einkommensverwendung ein Wandel (siehe Tabelle 1). 1)

Während die Ausgaben für Ernährung in den Zwei-Personen-Haushalten von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen (Haushaltstyp I) und den Vier-Personen-Arbeiter- und Angestellten-Haushalten mit mittlerem Einkommen (Haushaltstyp II) (Der Vier-Personen-Beamten- und Angestellten-Haushalt mit hohem Einkommen (Haushaltstyp III) wurde in den statistischen Erhebungen erst seit 1965 mit berücksichtigt.) zu Beginn der 50er Jahre mehr als die Hälfte des Gesamteinkommens ausmachten, gab 1980 Haushaltstyp I 33, 5%, Haushaltstyp II 28, 1% und Haushaltstyp III nur 22% des monatlichen Einkommens für Nahrungsmittel aus. Das disponible Einkommen erhöhte sich somit trotz steigender Ausgaben für Wohnungsmiete bei allen Haushaltstypen deutlich. Bei den Haushalten II und III schlägt sich dies auch in der Zunahme von Aufwendungen für Freizeitgüter nieder (beim Haushaltstyp II von 7, 3% 1950 auf 12, 2% 1980, Haushaltstyp III von 10, 9% 1965 auf 14, 4% 1980. Beim Haushaltstyp I konnte lediglich eine geringe Steigerung (von 4, 3% auf 6, 5%) verzeichnet werden.

Die Umschichtung innerhalb der Haushaltsbudgets macht deutlich, daß - mit Ausnahme des Haushaltstyps I - zu Beginn der 80er Jahre 1/8 bis 1/7 des monatlichen Haushaltseinkommens der Freizeit bzw. dem Urlaub zugutekommt. Die steigenden Ausgaben für den Freizeitbereich in den letzten 30 Jahren weisen somit auf eine zunehmende Bedeutung dieses Sektors hin.

Auch die Haushaltsausstattung mit langlebigen Konsumgütern übt einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf die Länge der Freizeit und

TABELLE 1 Verbrauchsausgaben der Haushalte
- in Prozent -

Jahr	Haushaltstyp I				Haushaltstyp II				Haushaltstyp III			
	Ausgaben für				Ausgaben für				Ausgaben für			
	Ernährung	Wohnungs- miete	Freizeit ³⁾		Ernährung	Wohnungs- miete	Freizeit ³⁾		Ernährung	Wohnungs- miete	Freizeit ³⁾	
1952 ¹⁾	55,0	13,2	4,3		52,2	10,5	7,3		-	-	-	
1956 ¹⁾	52,3	13,3	4,2		45,9	9,4	8,4		-	-	-	
1960 ²⁾	52,0	13,9	5,1		45,0	10,4	8,6		-	-	-	
1965 ²⁾	50,2	16,2	3,9		40,0	11,2	8,3		28,5	12,1	10,9	
1970 ²⁾	43,0	20,5	5,2		35,3	15,5	9,4		26,1	14,0	12,1	
1975 ²⁾	38,2	22,2	6,0		29,8	15,5	11,9		23,0	14,8	13,4	
1980 ²⁾	33,5	22,4	6,5		28,1	16,4	12,3		22,0	15,5	14,4	

1) Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden. Die Zahlen für den Haushaltstyp II beziehen sich auf die Jahre 1950 bzw. 1957.

2) Quelle: Gesellschaftliche Daten 1982, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Freiburg 1982, S. 189.

3) Unter Freizeitangaben wurden von 1952 bis 1960 die Aufwendungen für Bildung und Unterhaltung, ab 1965 zusätzlich auch für Urlaub (Reisen) erfasst.



damit auch auf das Freizeitverhalten aus. Dabei sind insbesondere entweder solche Güter von Bedeutung, die der Zeitersparnis dienen - und damit zur Verlängerung der Freizeit beitragen (z.B. Wasch- oder Spülmaschine) - oder aber direkten Einfluß auf die Freizeitgestaltung ausüben (z.B. Fernsehgerät, Fotoapparat). Anhand der folgenden Tabelle kann die Entwicklung in der Bundesrepublik seit Mitte der 60er Jahre auf diesem Gebiet aufgezeigt werden (siehe Tabelle 2)²⁾.

Mit entsprechender Einkommensentwicklung und der Steigerung des Wohlstandes in der betrachteten Zeitperiode verbesserte sich auch die Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Konsumgütern: Fast jeder der in die Untersuchung einbezogenen Haushalte verfügt heute über eine Grundausstattung mit (mindestens) einem Fernsehapparat, (mindestens) einem Hörfunkgerät, einem Staubsauger und einem Kühlschrank. Mehr als 4/5 der Haushalte mit mittlerem und hohem Einkommen (Haushaltstyp II und III) haben darüber hinaus Telefon, Waschmaschine, elektrische Kaffeemaschine, Tonbandgerät und/oder Kassettenrecorder, Fotoapparat und PKW. Bei fast allen nachgewiesenen Konsumgütern steigt der Versorgungsgrad mit dem Einkommen; in der Regel sind die Unterschiede zwischen den Haushaltstypen II und III wesentlich geringer als der Abstand zwischen ihnen und Haushaltstyp I.

Die Zwei-Personen-Haushalte der Renten- und Sozialhilfeempfänger sind mit den Gegenständen, die nicht zur Haushaltstandardausrüstung zählen, teilweise deutlich schlechter ausgerüstet als die übrigen Haushaltstypen. Die vorhandenen Gebrauchsgüter weisen darüber hinaus noch Qualitäts- und Preisunterschiede auf, die in der Erhebung jedoch nicht erfaßt werden. Trotz dieser Einschränkungen lebten die Mitglieder aller drei Haushaltstypen 1980 mit einer bedeutend besseren Ausstattung als noch 1965 oder 1974. Noch vor 10 oder 15 Jahren galten z.B. das Auto, die Waschmaschine, die Tiefkühltruhe oder das Farbfernsehgerät als Luxusobjekt. Stark nivelliert hat sich auch die Verfügbarkeit des Telefons. Anstelle der alten sind neue Wohlstandssymbole aufgetreten: Stereoanlage, Wohnwagen, Boot.

Insgesamt verfügen die Haushalte also nicht nur über eine bessere technische Ausstattung, die zur Erleichterung von Hausarbeiten dient und somit

TABELLE 2

Ausstattung privater Haushalte
mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern
- in Prozent -

Art der Gebrauchsgüter	Haushaltstyp I			Haushaltstyp II			Haushaltstyp III		
	1965	1974	1980	1965	1974	1980	1965	1974	1980
Gebrauchsgüter für Verkehrszwecke und Nachrichtenübermittlung									
Personenkraftwagen	1,5	-	19,6	30,2	68,3	82,2	76,4	90,7	96,3
Moped, Mofa, Mokick, Motorrad	-	6,9	-	3,7	6,6	9,2	1,4	5,0	7,1
Fahrrad	-	30,0	31,3	-	88,6	95,3	-	91,7	97,9
Telefon	2,9	26,3	73,0	8,3	38,1	86,4	66,2	86,5	97,5
Gebrauchsgüter für Bildungs- und Unterhaltungszwecke									
Schwarz/weiß-Fernseher	37,5	80,0	57,1	69,0	85,0	57,1	62,1	79,6	64,3
Farbfernseher	-	12,5	51,5	-	21,1	73,8	-	27,8	67,1
Rundfunkgerät	83,1	83,1	82,8	92,2	94,9	83,5	91,6	95,7	87,1
Stereo-Rundfunkgerät	-	-	11,0	-	-	33,5	-	-	40,6
Stereo-Kompaktanlage	-	-	6,7	-	-	29,3	-	-	40,1
Sonstige Phonokombination	-	6,9	6,1	-	21,8	10,2	-	28,0	15,0
Plattenspieler	9,6	17,5	31,3	38,2	66,0	66,2	55,9	76,2	72,6
Spulen-Tonbandgerät	1,5	8,1	11,7	14,4	52,0	35,1	25,3	62,7	37,3
Cassetten-Recorder	-	-	21,5	-	-	71,2	-	-	73,7
Photoapparat	19,9	26,9	50,9	77,9	95,2	96,3	96,6	96,9	98,6
Schmalfilm-Kamera	-	-	-	2,9	12,2	23,0	11,2	26,6	35,5
Schmalfilm-Projektor	0,7	-	-	4,6	13,2	21,2	-	21,4	32,3
Dia-Projektor	2,2	-	9,8	16,4	40,4	42,9	32,9	59,4	63,4
Schreibmaschine	-	22,5	41,7	-	46,4	70,2	-	53,2	85,3
Wohnwagen	-	-	-	-	-	4,5	-	-	3,1
Campingzelt	-	-	-	-	9,4	14,1	-	13,8	18,2
Motor-/Segelboot	-	-	-	-	-	-	-	-	5,5
Gebrauchsgüter für die Haushaltsführung									
Kühlschrank	33,1	88,1	90,2	85,6	95,9	84,0	96,6	99,0	87,6
Tiefkühltruhe/-schrank	-	12,5	30,7	2,0	44,9	63,4	2,5	51,5	72,6
Kühl- und Gefrierkombination	-	-	-	-	-	17,0	-	-	16,8
Geschirrspülmaschine	-	-	-	1,1	4,8	25,7	2,5	35,2	62,4
Elektrisches Grillgerät	0,7	10,0	27,0	4,0	27,2	43,5	12,9	28,0	41,7
Elektrische Küchenmaschine	9,6	14,4	17,8	19,5	25,4	40,3	47,2	42,8	35,3
Elektrischer Handrührer/-mixer	-	55,6	80,4	-	81,5	92,7	-	77,2	88,7
Elektrische Kaffeemaschine	-	24,4	58,3	-	34,5	82,2	-	43,5	83,6
Elektrische Kaffeemühle	-	71,3	69,3	-	84,8	81,9	-	77,4	77,9
Elektrische Nähmaschine	2,2	20,0	33,7	25,9	61,4	75,9	43,3	69,4	79,0
Mechanische Nähmaschine	-	42,5	36,8	-	16,0	9,2	-	13,8	8,3
Elektrische Bügelmaschine	1,5	-	9,8	3,7	14,7	18,3	10,1	20,4	22,1
Elektrischer Waschvollautomat	1,5	29,4	60,7	19,8	52,0	78,8	42,4	56,3	71,0
Elektrische Waschkombination	-	13,1	22,1	-	18,8	20,4	-	18,3	28,1
Waschmaschine	-	25,6	-	-	25,1	-	-	20,0	-
Elektrische Wäscheschleuder	-	50,0	48,5	-	41,1	31,9	-	33,3	22,4
Elektrischer Staubsauger	60,3	92,5	96,9	90,2	98,2	99,0	96,1	98,3	99,8
Elektrischer Heizwerker	-	7,5	14,1	-	27,7	41,1	-	41,3	57,8
Elektrischer Rasierapparat	-	55,6	65,6	-	67,5	85,1	-	71,7	83,2
Elektroherd	-	61,3	70,6	-	73,4	82,5	-	81,7	89,6
Gasherd	-	48,1	30,7	-	29,9	17,8	-	22,6	12,0
Kohlherd	-	46,3	24,5	-	28,4	7,1	-	7,8	-
Elektroheizwasserbereiter	-	-	39,7	-	-	44,5	-	-	40,8
Gasheizwasserbereiter	-	-	16,0	-	-	17,3	-	-	14,7

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1966, 1975, 1981,
hrsg. vom statistischen Bundesamt Wiesbaden



die effektive Freizeit verlängert, sondern vor allem über mehr Güter, die reine Freizeitobjekte sind, sei es Foto-, Filmausrüstung, Phonogeräte oder Campingausstattung. Damit kommt auch hier die verstärkte Freizeitorientierung zum Ausdruck.

Um diese kurze Übersicht noch zu vervollständigen, sei die Steigerung der Reisefreudigkeit der Deutschen erwähnt: Zwischen 1962 und 1979 stieg die Zahl der Reisenden von 26,4% auf 49,9%, womit sich der Anteil fast verdoppelte (PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG 1973, S. 149, und 1982, S. 197). Dabei muß jedoch auch hier eine starke Abhängigkeit vom Haushaltseinkommen bzw. der Stellung im Beruf berücksichtigt werden.

2. Die soziostrukturelle Entwicklung

Die soziostrukturellen Indikatoren wie Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf, Schulbildung, Gemeindegröße sowie Ausstattung bzw. Größe der Wohnung bilden weitere wichtige Komponenten, die das Freizeitverhalten beeinflussen können (SCHMITZ-SCHERZER 1974, GIEGLER 1982). Die Erwerbsquote hat sich zwischen 1950 und 1980 insgesamt kaum verändert, es gab jedoch eine leichte Verschiebung zwischen den Geschlechtern. Waren 1950 63,8% der Männer und nur 30,2% der Frauen berufstätig, sank bis 1980 die Quote bei Männern auf 58,4%, während sie bei Frauen auf 32,6% anstieg (siehe Tabelle 3).

TABELLE 3 Erwerbsquoten (Erwerbspersonen in % der Wohnbevölkerung)			
Jahr	Gesamtbevölkerung	Männer	Frauen
1950	45,9	63,8	30,2
1960	47,7	63,6	33,4
1965	46,1	61,8	31,9
1970	43,5	58,3	30,2
1975	43,4	57,1	26,1
1980	44,9	58,4	32,6

Quelle: Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland 1983, hrsg. vom Institut der Deutschen Wirtschaft, Köln 1983, Tab. 7 (Ergebnisse des Mikrozensus).

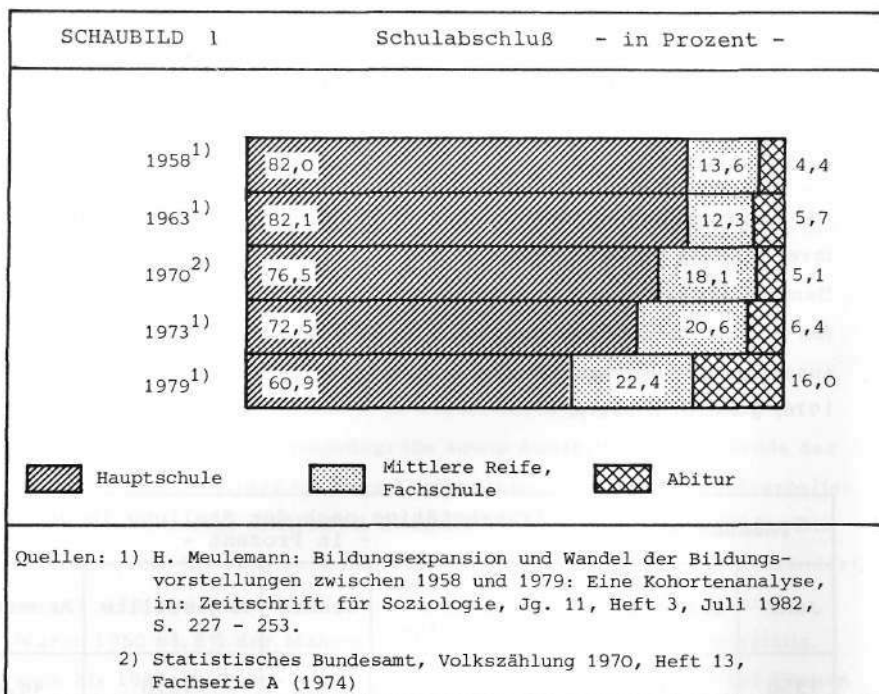
Eine wesentlich bedeutendere Entwicklung gab es in der Aufteilung der Erwerbstätigen auf die einzelnen Berufszweige (siehe Tabelle 4): 1950 war lediglich 1/5 (20%), 1980 fast die Hälfte (45, 6%) aller Berufstätigen im Dienstleistungssektor beschäftigt. Dabei hat sich die Zahl der Beamten von 4, 2% auf 8, 4% verdoppelt, die der Angestellten von 15, 8% auf 37, 2% sogar noch etwas stärker erhöht. Am deutlichsten geschrumpft ist dagegen die Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen (von 15, 5% auf 3, 5%), gefolgt von Selbständigen (von 15, 9% auf 8, 6%) und von Arbeitern (von 48, 6% auf 42, 3%).

Die Zahlen deuten an, daß die erwerbstätige Bevölkerung hinsichtlich ihrer Stellung im Beruf in den letzten 30 Jahren einem Wandel unterlag. Damit sind auch neue Voraussetzungen für das Freizeitverhalten geschaffen worden, da die Gestaltung der eigenen Freizeit stark von der Art der ausgeübten beruflichen Tätigkeit abhängig ist (CHRISTIANSEN/LEHMANN 1976, SCHEUCH 1977).

TABELLE 4 Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf - in Prozent -					
Jahr	Selbständige	Mithelfende Familien- angehörige	Beamte	Angestellte	Arbeiter
1950	15,9	15,5	4,2	15,8	48,6
1960	12,7	10,1	5,6	23,5	48,1
1970	10,1	6,5	7,3	29,2	46,9
1980	8,6	3,5	8,4	37,2	42,3
Quelle: Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Institut der Deutschen Wirtschaft, Köln 1983, Tab. 5 (Ergebnisse des Mikrozensus).					

Einen für das Verhalten in der Freizeit noch bedeutenderen Bestimmungsfaktor stellt die Dauer der formalen Schulbildung dar (ARMBRUSTER/

LEISNER 1975, SCHEUCH 1977). Auch hier gab es in der Zeit seit dem II. Weltkrieg aufgrund der Bildungsexpansion der 60er und 70er Jahre eine starke Strukturveränderung (siehe Schaubild 1) ³⁾.



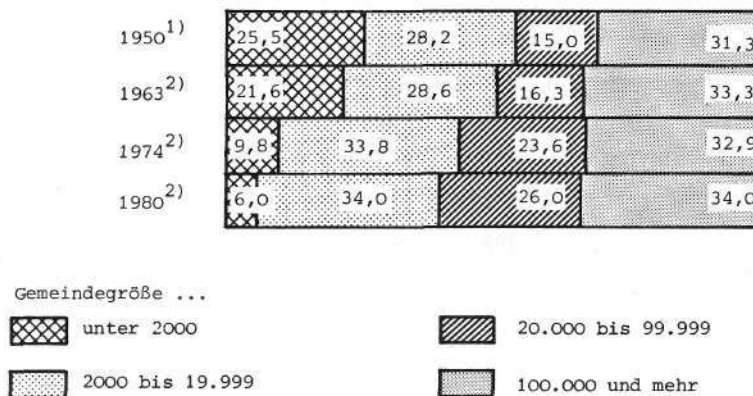
Zu Beginn der 50er Jahre verfügten mehr als 4/5 der bundesdeutschen Bevölkerung über einen Volksschulabschluß, nur jeder Zwanzigste hatte Abitur oder ein Hochschulstudium. Bis Ende der siebziger Jahre verdreifachte sich die Zahl der Abiturienten und Akademiker auf 16%, wogegen der Anteil derjenigen, die lediglich über einen Volksschulabschluß verfügten, nur noch weniger als 2/3 (60,9%) betrug. Der Rest (22,4%) verließ die Schule mit mittlerer Reife oder einem entsprechenden Abschluß.

Die dargestellte Entwicklung deutet an, daß zum Ende der 70er bzw. zu Beginn der 80er Jahre wesentlich mehr Menschen den Zugang zu Freizeit-

angeboten finden konnte, die durch höhere schulische Bildung erleichtert wird. Das sagt jedoch noch nichts darüber aus, ob und wie sich die Abhängigkeit zwischen Bildungsgrad und Freizeitverhalten entwickelt hat. Dies festzustellen bleibt den Analysen im zweiten Teil dieser Untersuchung vorbehalten.

Eine weitere wichtige Rahmenbedingung für das Freizeitverhalten bildet die ökologische Umgebung. Verbunden ist dieses Merkmal nicht nur mit der Größe des Wohnortes und der Lage der Wohnung, die für die Ausbildung der Infrastruktur wichtig sind, sondern auch mit der Grundausstattung der Wohnung, da ein großer Teil der Freizeit in der Wohnung verbracht wird (EMNID 1971). Die Aufgliederung der Wohnbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen zwischen 1950 und 1980 (siehe Schaubild 2) zeigt zwar einen deutlichen Trend, der die kleinen Gemeinden zugunsten von Klein- und Mittelstädten fast verschwinden läßt, die Zahlen werden jedoch durch die Neustrukturierung der Kommunen und die damit verbundenen Gebietsreformen stark relativiert und sind dadurch nur begrenzt aussagefähig.

SCHAUBILD 2 Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen
- in Prozent -



Quelle: 1) Bevölkerung und Wirtschaft 1872 - 1972, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden 1972, S. 94.

2) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1964, 1975, 1981, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden 1972.

Eine wesentlich eindrucksvollere Entwicklung vollzog sich auf dem Wohnungsmarkt (siehe Tabelle 5): Zwischen 1950 und 1980 stieg die Zahl der Wohnungen von 16,7 Mio. auf 24,8 Mio., also um mehr als die Hälfte, während die Bevölkerungszahl lediglich von 50,2 auf 61,6 Mio. zunahm. Damit reduzierte sich auch die durchschnittliche Zahl der Personen im Haushalt von 2,99 auf 2,48 Personen pro Haushalt. Insbesondere die Zahl der Ein-Personenhaushalte stieg im betrachteten Zeitraum an (von 19,4 auf 30,2%), während die "Großfamilien", d.h. Haushalte mit fünf und mehr Personen von 16,1 auf 8,8% zurückgingen.

TABELLE 5 Privathaushalte nach der Zahl der Personen

Jahr	Privat- haushalte insgesamt (1000)	Bevölkerung insgesamt (1000)	Davon mit ... Personen in %					Personen je Haushalt
			1	2	3	4	5 und mehr	
1950	16.650	50.173	19,4	25,3	23,0	16,2	16,1	2,99
1961	19.460	56.175	20,6	26,5	22,6	16,0	14,3	2,88
1970	21.991	60.651	25,1	27,1	19,6	15,2	12,9	2,74
1974	23.651	62.050	27,2	28,4	18,7	14,7	11,0	2,61
1980	24.811	61.566	30,2	28,7	17,7	14,6	8,8	2,48

Quelle: Gesellschaftliche Daten 1982, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Freiburg 1982, S. 19.

Neben der höheren absoluten Zahl der Wohnungen und ihrer geringeren durchschnittlichen Besetzung änderte sich vor allem auch die qualitative Ausstattung der Haushalte (siehe Tabelle 6).

Im Jahre 1960 waren lediglich 10,3% der Haushalte mit Bad, WC und Zentralheizung ausgestattet, weitere 36,4% hatten Bad, WC, aber keine Zentralheizung. 1978 verfügten bereits 58,7% der Wohnungen über eine komplette Ausstattung, weitere 27% waren zumindest mit Bad und WC ausgerüstet. Damit waren 1978 nur noch 14,3% der Wohnungen ungenügend ausgestattet gegenüber noch 53,7% im Jahre 1960.

TABELLE 6 Qualitätsmerkmale des Wohnungsbestandes
- in Prozent -

Ausstattung	1960	1968	1978
mit Bad, WC, mit Sammelheizung	10,3	29,8	58,7
mit Bad, WC, ohne Sammelheizung	36,4	37,8	27,0
ohne Bad, mit WC in Wohnung, ohne Sammelheizung	13,7	11,6	6,3
ohne Bad, mit WC im Gebäude	10,9	8,6	-
ohne Sammelheizung mit WC in Wohnung	5,1	-	-
Sonstiges	23,7	12,2	8,0
Insgesamt	100,1	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961, 1971 und 1980, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden.

Die hier vorgestellten Daten zeigen, daß die "Wohnkultur" in den vergangenen drei Jahrzehnten einen weiten Schritt nach vorne gemacht hat. Damit haben sich auch die Voraussetzungen für das Verbringen der Freizeit im Hause sicherlich verbessert. Ob allerdings dieser Anreiz dazu ausreicht, in der Freizeit öfter in den eigenen vier Wänden zu bleiben, kann hier nicht abschließend beantwortet werden.

Unmittelbar mit der Änderung der Wohnstruktur hängt auch der nächste wichtige Indikator für das Freizeitverhalten - das Familienleben im weitesten Sinne - zusammen. Wie die bereits erwähnten Daten über die durchschnittliche Haushaltsmitgliederzahl zeigen, ist ein Trend von "Großfamilien" zu "Kleinfamilien" bzw. Einpersonenhaushalten zu verzeichnen. Damit hat sich auch das Familienleben und die Probleme, die damit zusammenhängen, stark gewandelt. Emotionale Bindungen innerhalb der Familie nehmen ab, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist



lockerer geworden, die Familienmitglieder gehen verstärkt eigene Wege. Viele gemeinsame Erlebnisse sind weggefallen, viele Vorstellungen der Familienmitglieder entwickeln sich, bedingt durch stärkere Generationsgegensätze, auseinander. Die Familie hat insgesamt vor allem als Bezugsobjekt an Bedeutung verloren, was auch für das Freizeitverhalten nicht ohne Wirkung bleibt (UTTITZ 1983).

Obwohl die Familienbindungen einem derart starken Wandel unterlagen, hat sich die Form des Zusammenlebens im statistischen Durchschnitt kaum verändert. Trotz der steigenden Zahl von "Ehen ohne Trauschein" bzw. "Single-Haushalten" sind die Quoten der Ledigen und Verheirateten fast konstant geblieben.⁴⁾

3. Die Entwicklung der Freizeit

Eines der ältesten Probleme der Freizeitforschung ist Freizeit zu definieren. Um die quantitative Entwicklung der Freizeit faßbarer zu machen, wird im folgenden Abschnitt von der weitverbreiteten, negativen Definition ausgegangen, auch wenn sie das Problem nur ungenau erfaßt und qualitative Kriterien außer acht läßt. Diese Definition wird hier angewandt, weil zum einen auf der globalen Ebene keine spezifischen Daten verfügbar sind und zum anderen hier nur grobe Linien der Entwicklung der Freizeit gezeichnet werden sollen. Freizeit wird danach als die Zeit angesehen, die übrig bleibt, wenn von der Gesamtzeit (24 Stunden) Zeiten für Arbeit, Wegzeit, Essen, Schlafen und Körperpflege abgezogen werden.

Vor dem Hintergrund der geänderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen soll zunächst die Entwicklung der Arbeitszeit in den letzten drei Jahrzehnten betrachtet werden. In dieser Zeitperiode (vgl. Tabelle 7) nahm die Arbeitszeit durch Verlängerung des Jahresurlaubs, Verkürzung der Wochenarbeitszeit sowie der Lebensarbeitszeit (späterer Eintritt in das Berufsleben durch Verlängerung der Ausbildung, früheres Ende des Berufslebens durch flexible Altersgrenze) deutlich ab.

Die tariflich vorgegebene Arbeitszeit der Erwerbstätigen betrug 1980 durchschnittlich ca. 8 Stunden pro Woche weniger als 1950. Gleichzeitig nahm

TABELLE 7 Arbeitstage und durchschnittliche Arbeitszeit je Arbeitnehmer in der Gesamtwirtschaft

Jahr	Jahres-arbeits-tage	Tarifliche Vorgaben		Effektive Jahres-arbeitszeit Stunden	Effektive Wochen-arbeitszeit Stunden
		Jahres-urloubs-tage	Wochen-arbeits-stunden		
1950		-	48,0	-	-
1960 - 1964	271,0	16,7	44,0	2.017,4	38,8
1965 - 1969	258,1	19,5	42,3	1.928,7	37,1
1970	250,1	21,2	41,5	1.879,9	36,2
1975	248,8	24,3	40,3	1.731,5	33,3
1980	250,3	27,3	40,1	1.685,3	32,4

Quelle: Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland 1983, hrsg. vom Institut der Deutschen Wirtschaft, Köln 1983, Tab. 10.

von 1960 - 1980 der durchschnittliche Jahresurlaub um fast 9 Tage zu (für die Zeit davor liegen keine Vergleichsdaten vor). Bei der Entwicklung der Wochenarbeitszeit gibt es jedoch deutliche geschlechts- und berufs-spezifische Differenzen⁵⁾ (siehe Tabelle 8).

Unter den Berufstätigen arbeiten Männer im Durchschnitt länger als Frauen, Selbständige sind länger an ihrem Arbeitsplatz als die übrigen Berufsgruppen. Die Arbeitszeit nahm in den einzelnen Berufsgruppen, mit Ausnahme der Selbständigen, in den letzten 20 Jahren jedoch entsprechend dem Durchschnitt aller Erwerbstätigen ab.

Der Rückgang der Arbeitszeit, verbunden mit dem technischen Fortschritt und der besseren Ausstattung der Haushalte zieht noch nicht zwingend die Zunahme der Freizeit um den gleichen Betrag nach sich, da gleichzeitig auch der Zeitbedarf, z.B. für Wege zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz, gestiegen ist. Gefragt nach dem subjektiven Empfinden, wieviel Freizeit am Tag jedem einzelnen zur Verfügung steht, bezifferten die Bundesbürger (ab 16 Jahre) im Durchschnitt 1952 ihre Freizeit mit 2 Std. 33 Min., 1980 mit 4 Std. 18 Min. Damit hat sich die Freizeit nach subjek-

TABELLE 8 Durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Erwerbstätigen
nach Geschlecht und Stellung im Beruf
- in Stunden -

Jahr	Selbständige		Mithelfende Familienangehörige		Beamte		Angestellte		Arbeiter		Insgesamt	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1961 ¹⁾	57,3	46,1	58,1	46,0	44,2	39,5	45,7	43,5	44,5	39,7	47,1	42,7
1965 ²⁾	57,4	47,5	55,8	47,2	44,3	41,9	44,7	41,3	43,5	37,4	46,1	41,4
1970 ²⁾	57,0	46,6	48,6	45,2	43,4	40,8	44,0	38,9	42,9	35,5	45,2	39,2
1975 ²⁾	55,5	46,8	46,0	42,9	40,5	36,5	41,3	35,3	39,8	32,6	42,2	35,9
1980 ²⁾	55,9	45,0	43,1	41,4	40,9	36,0	41,6	34,8	40,1	32,7	42,4	35,2

1) Quelle: Gesellschaftliche Daten 1973, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn 1973, S. 107.

2) Quelle: Gesellschaftliche Daten 1982, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Freiburg 1982, S. 151.

tivem Empfinden in dieser Zeit um mehr als 2/3 erhöht (siehe Tabelle 9) •

Das subjektive Empfinden unterscheidet sich jedoch oft von objektiven Messungen. Bei den Untersuchungen des Zeitbudgets an Werktagen wurde 1964 die freie Zeit im Durchschnitt mit 5 Std. 41 Min., 1980 mit 7 Std. 29 Min. gemessen (siehe Tabelle 10).

TABELLE 9 Umfang der Freizeit – subjektive Einschätzung			
Erhebungszeit	Std:Min	Erhebungszeit	Std:Min
1952	2:33	1967	3:16
1957	2:43	1972	3:27
1960	2:54	1973	3:40
1961	2:56	1976	3:54
1963	3:10	1979	3:54
1964	3:18	1981	4:18
1965	3:14		
Subjektive Angaben über die Höhe der Freizeit durchschnittliche Freizeit am Tag (Bevölkerung ab 16 Jahre)			
Quelle: Gesellschaftliche Daten 1982, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Freiburg 1982, S. 157.			

Damit wird sichtbar, was auf der theoretischen Ebene oft behauptet wird: Jedes Individuum empfindet andere Tätigkeiten als tatsächlich zur Freizeit gehörend, ohne Rücksicht darauf, wie diese Zeitspanne von außen wahrgenommen wird. Interessant bleibt jedoch, daß die subjektive Wahrnehmung im Verhältnis zu den objektiven Bedingungen konstant bleibt (1964 empfanden die Bundesbürger 58, 8% ihrer freien Zeit als Freizeit, 1980 bzw. 1981 waren es 57, 3%). Aus diesen Zahlen läßt sich folgern, daß es keinen bedeutenden Wandel in der individuellen Wahrnehmung des Zeitraumes "Freizeit" gegeben hat.

Die Differenzierung nach der Stellung im Erwerbsleben ergibt, daß Rentner, Pensionäre und Arbeitslose 1980 mit 9 Std. 40 Min. täglich über die meiste freie Zeit verfügen konnten, gefolgt von teilweise Erwerbstätigen und Per-

TABELLE 10

Umfang der Freizeit - "objektive" Messung

Bevölkerung ab 14 Jahre	Arbeit	Berufsarbeit einschl. Weg zur Arbeit	Hausarbeit einschl. Einkauf	Freie Zeit	davon		Rest 1) (Schlafen, Essen)
					im Haus	außer Haus	
<u>Erwerbstätige und Nichterwerbstätige</u>							
1964	7:53	4:48	3:05	5:41	3:38	2:02	10:26
1970	7:40	4:45	2:55	6:15	4:31	1:45	10:05
1974	6:48	4:12	2:36	6:53	5:01	1:52	10:18
1980	6:26	3:54	2:32	7:29	5:10	2:19	10:05
<u>darunter:</u>							
Vollerwerbstätige	8:16	7:08	1:08	6:22	4:17	2:05	9:22
Teilweise Erwerbstätige und Personen in Ausbildung	6:41	4:37	2:04	7:28	4:20	3:08	9:51
Nichterwerbstätige Hausfrauen	6:08	0:48	5:20	7:25	5:43	1:42	10:27
Rentner, Pensionäre, Arbeitslose	3:07	0:25	2:42	9:40	7:09	2:31	11:13

"Objektive" Messung mit Hilfe der Stichtagserhebung, Zeitbudget für einen Durchschnittsarbeitstag (Mo - Sa), allgemeine Tätigkeitsarten in Stunden und Minuten

1) Die Tagesablaufhebungen waren zeitlich eingegrenzt auf die Zeit von 5.30 bis 24.00 Uhr. Die Nachtzeit von 0.00 bis 5.30 Uhr ist in der Tabelle voll der Rest-Kategorie (Schlaf) zugeordnet.

Quelle: Gesellschaftliche Daten 1982, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Freiburg 1982, S. 157.



sonen in Ausbildung sowie Hausfrauen mit 7 Std. 28 Min. bzw. 7 Std. 25 Min. Die wenigste freie Zeit hatten mit 6 Std. 22 Min. die voll Erwerbstätigen. Bei der Betrachtung der zuletzt genannten Zahlen muß jedoch berücksichtigt werden, daß es sich dabei um Durchschnittsangaben handelt, die viele wichtige Randbedingungen wie Geschlecht, Alter, Familienstand usw. nicht miteinfassen, so daß hier keine allgemein gültigen Schlüsse gezogen werden dürfen.

4. Das Freizeitverhalten und seine Änderungen

Nachdem die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie des Umfangs der Freizeit dargestellt wurde, muß noch die Auswirkung dieser Faktoren auf konkrete Freizeitaktivitäten beschrieben werden. Mit dem Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzog, sind bestimmte Verhaltensweisen in den Hintergrund getreten, andere neu hinzugekommen. An dieser Stelle werden nur einige von ihnen exemplarisch herausgegriffen, um die Tendenzen dieser Entwicklung zumindest anzudeuten.

Eine der auf den ersten Blick sichtbarsten Entwicklungen ist der Wandel auf dem Mediensektor. Waren zu Beginn der 50er Jahre Radio und Presse die wichtigsten Kommunikationsmedien, tritt heute an ihre Stelle das Fernsehen. Auch wenn das "Radiohören" und "Zeitungslesen" nicht an Verbreitung eingebüßt haben, ist deren Stellenwert in der Freizeit im Vergleich zum Fernsehen deutlich zurückgegangen. Zu Beginn der 80er Jahre verbrachte ein erwachsener Bundesbürger (ab 14 Jahre) vor dem Fernsehen werktags durchschnittlich 2 Std. 31 Min. und 3 Std. 8 Min. am Wochenende (TELESKOPIE 1981).

Gleichzeitig nahm die Bedeutung des Kinobesuchs, einer wichtigen Freizeitaktivität der Nachkriegszeit, entsprechend ab (siehe Tabelle 11).

Ging noch 1953 jeder dritte erwachsene Bundesbürger mindestens einmal pro Monat ins Kino, war es 1979 lediglich jeder siebte. 1979 gaben zwei von drei Befragten an, seit Jahren nicht mehr im Kino gewesen zu sein, 1953 gab nur jeder dritte diese Antwort. Zieht man zusätzlich noch die



TABELLE 11		Kinobesuch	
	1953	1979	Differenz
mehrmals im Monat	23	6	-17
einmal im Monat	12	8	-4
weniger als einmal im Monat	32	21	-11
seit Jahren nicht im Kino gewesen	33	65	+32
Insgesamt	100	100	-
Frage: Wie oft gehen Sie ins Kino?			
Quelle: Eine Generation später: Bundesrepublik Deutschland 1953 - 1979 Institut für Demoskopie Allensbach, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann und Edgar Piel, München 1983, S. 172.			

Entwicklung der neuen Medien, wie z.B. Bildschirm- und Videotext, und vor allem die der technischen Hilfsmittel wie Videorecorder oder elektronische Spiele, die eine von den Sendezeiten unabhängige Programmgestaltung erlauben, in Betracht, wird der Wandel der Medienlandschaft noch deutlicher.

Hinzu kommen auch neue, direkt auf die Freizeitgestaltung ausgerichtete Zeitschriften, die von Phono- oder Fotobranche über Do-it-yourself- und Bastelzeitschriften bis hin auf spezielle Sportarten bezogene Periodika (Tennis, Squash, Surfen, Skifahren, Golf usw.) reichen. Dadurch wird der Boom auf dem Freizeitmarkt, der mit einer vor allem in den siebziger Jahren stark expandierenden Freizeitindustrie einhergeht, sichtbar. Die Entwicklung neuer Freizeitbereiche auf breiter Basis, die zum einen in der sportlichen Trimm-dich- und Joggingwelle Ausdruck fand, zum anderen sich auf dem Hobby- und Do-it-yourself-Sektor vollzog, deutet eine starke Diversifikation des Freizeitverhaltens an. Zu Beginn der 50er Jahre konnten noch mit einem Dutzend von Fragen die wichtigsten Aktivitäten



erfaßt werden (z.B. REIGROTZKI 1956), Ende der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre war dazu schon die zwei- bis dreifache Anzahl an Fragen notwendig (z.B. GRUNER & JAHR/STERN 1981).

Die Erweiterung des Freizeitangebots geht, wie bereits dargestellt, mit einer Erhöhung des Freizeitbudgets einher. Deshalb sind in den vergangenen 30 Jahren nur sehr wenige Aktivitäten unbedeutender geworden. Es gab lediglich Umschichtungen, wobei neue Tätigkeiten meist durch die zusätzliche Freizeit aufgefangen wurden. Eine der wenigen Aktivitäten, die stark an Bedeutung verlor, ist die "religiöse Freizeit". Gehörte noch 1953 die kirchliche Gemeindearbeit und vor allem der Kirchenbesuch zu einer häufigen Freizeittätigkeit, ging die Teilnahme bis Ende der 70er Jahre drastisch zurück (siehe Tabelle 12).

TABELLE 12 Kirchenbesuch						
	Protestanten			Katholiken		
	1953 insges.	1979 insges.	Differenz	1953 insges.	1979 insges.	Differenz
	%	%		%	%	
Regelmäßig	18	9	- 9	60	36	-24
Unregelmäßig	33	22	-11	20	22	+ 2
Selten	36	48	+12	12	29	+17
Nie	13	21	+ 8	8	13	+ 5
Quelle: Eine Generation später: Bundesrepublik Deutschland 1953 - 1979 Institut für Demoskopie Allensbach, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann und Edgar Piel, München 1983, S. 210.						

Im Jahre 1953 gaben 18% der Protestanten und 60% der Katholiken an, "regelmäßig in die Kirche zu gehen", 1979 waren es nur noch 9 bzw. 36%. Die Zahl derjenigen, die selten oder nie in die Kirche gehen, stieg in dem gleichen Zeitraum bei den Protestanten von 49 auf 69%, bei den Katholiken von 20 auf 42%.



Der Bedeutungswandel der religiösen Freizeit beschreibt nicht nur die Änderung einer Freizeittätigkeit, sondern deutet im Zusammenhang mit den übrigen beschriebenen Faktoren auf andere Randbedingungen für das Freizeitverhalten und eine neue, direkte oder indirekte Gewichtung in der Freizeitorientierung hin. Die hier skizzierte Entwicklung sollte lediglich einen kurzen allgemeinen Überblick über die gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Bedingungen geben, die den Rahmen für das Freizeitverhalten abstecken. Vor ihrem Hintergrund müssen auch die Änderungen des Freizeitverhaltens in den vergangenen drei Jahrzehnten interpretiert und beurteilt werden. Diese Bedingungen stellen auch eine der größten Barrieren, die bei sekundäranalytischen Auswertungen des Freizeitverhaltens und seiner Determinanten überwunden werden müssen. Auf diese Problematik wird in dem erwähnten nächsten Beitrag näher eingegangen.

Anmerkungen

- 1) Die folgenden Tabellen enthalten die Aufgliederungen nach drei Haushaltstypen. Die Haushalte wurden vom Statistischen Bundesamt so ausgewählt, daß sie eine wirtschaftliche Situation von gleichen Haushalten darstellen, dabei aber in der Einkommenspyramide jeweils im oberen Teil, in der Mitte bzw. am unteren Ende angesiedelt sind. Dementsprechend werden diese drei "Modellhaushalte" in der Untersuchung nach folgenden Merkmalen beschrieben:
Haushaltstyp 1: Zwei-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen,
Haushaltstyp 2: Vier-Personen-Arbeiter- und Angestellten-Haushalt mit mittlerem Einkommen,
Haushaltstyp 3: Vier-Personen-Beamten- und Angestellten-Haushalt mit hohem Einkommen (vgl. auch HALEFELDT 1982, S. 567).
- 2) Für die 50er Jahre liegen keine vergleichbaren Daten vor. Die übrigen Zeitpunkte wurden im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit den empirischen Daten, die später analysiert wurden, ausgewählt.
- 3) Die statistische Erfassung der Bildungsstruktur der erwachsenen Bevölkerung (ab 18 Jahre) der Bundesrepublik Deutschland weist starke Lücken auf. Die Statistiken beziehen sich meist nicht auf die Bildungsabschlüsse der gesamten Bevölkerung, sondern auf bestimmte Jahrgänge, so daß zusammenfassende Ergebnisse kaum zu erhalten sind. Die nachfolgende Übersicht stützt sich deshalb auf die Ergebnisse von repräsentativen Erhebungen, mit Ausnahme der Zahlen für 1970, die der Volkszählung entnommen sind. Sie können deshalb im Rahmen des statistischen Fehlers



von den tatsächlichen Zahlen leicht abweichen.

- 4) Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1983, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, S. 581.
- 5) Neben diesen statistischen Angaben muß jedoch berücksichtigt werden, daß viele Beschäftigte über die tarifliche Arbeitszeit hinaus Überstunden machen. Darüber liegen jedoch keine genauen Angaben vor.

Literaturverzeichnis

- ARMBRUSTER, B./R. LEISNER: Bürgerbeteiligung in der Bundesrepublik - Zur Freizeitaktivität verschiedener Bevölkerungsgruppen in ausgewählten Beteiligungsfeldern, Göttingen 1975.
- CHRISTIANSEN, G./K.D. LEHMANN: Chancenungleichheit in der Freizeit. Eine Sekundäranalyse von Umfragedaten (Schriftenreihe des BMJFG, Band 101), Stuttgart 1976.
- DUMAZEDIER, J.: Sociology of leisure, Amsterdam 1974.
- EMNID/SVR (Hrsg.): Freizeit im Ruhrgebiet. Untersuchung über das Freizeitverhalten und die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung, Bielefeld/Essen 1971.
- GIEGLER, H.: Dimensionen und Determinanten der Freizeit, Opladen 1982.
- GRÜNER & JAHR/STERN (Hrsg.): Lebensziele '80 - Potentiale und Trends alternativen Verhaltens, Hamburg 1981.
- HALEFELDT, E.: Freizeitbudgets ausgewählter privater Haushalte und Ausstattung mit langlebigen Gebrauchsgütern (1), in: Media Perspektiven 9/82, S. 567-576.
- PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (Hrsg.): Gesellschaftliche Daten 1973, Bonn 1973.
- DERS.: Gesellschaftliche Daten 1982, Freiburg 1982.
- REIGROTZKI, E.: Soziale Verflechtungen in der Bundesrepublik, Schriftenreihe des UNESCO-Institutes für Sozialwissenschaften Köln, Band 2, Tübingen 1956.
- SCHEUCH, E.K.: Soziologie der Freizeit, in: KÖNIG, R. (Hrsg.) Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 11, Stuttgart 1977, S. 1-192.
- SCHMITZ-SCHERZER: Sozialpsychologie der Freizeit, Stuttgart 1974.
- TELESKOPIE (Hrsg.): Telequick, III. Quartal 1981.
- UTTITZ, P.: Bericht der Diskussionsgruppe "Familie und Freizeit", in: Bericht des 5. Europäischen Kongresses für Freizeit, Zürich 1983.